Der Polizeispitzel : oder wohlgemuthe Abenteuer eines heldenhaften Schneiders

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-429077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Polizeispitzel
oder
Wohlgemuthe Abenteuer eines heldenhaften Schneiders.

Soziales Drama zum Verbotenwerden in vier Bildern.

Personen:

Frohsinn, deutscher Spitzenfabrikant, nobler Charakter.
Trutz, heldenhafte Schneiderseele, dessen Reisender.
Fix, Sozialdemokrat, auf's Spionenwittern abgerichtet.
Der schwarze Mann, (kommt immer aus der Versenkung).
Spitzel. Sozialdemokraten. Polizisten.

* * *

I. Bild: Die blutige Verschwörung um Mitternacht.
(Eine sozialistische Versammlung).

Fix (eine Rede haltend): . . . . Alles muß verungenirt werden, Alles! Die Menschheit ist eine Bestie — Horch! regte sich da nicht etwas hinterm Ofen, es muß ein Polizeispion hier — — —

Trutz (hinterm Ofen hervortretend): Guten Abend, meine Herren; mein Name ist Trutz, ich reise für die Firma Frohsinn in Straßburg und Berlin, in dem Auftrage, wohlge — —

Fix: — muth zu wühlen —

Trutz: Nein, wohlgesinnte Sozialisten zu entdecken, um eine Verschwörung anzustiften. Ich bin nämlich persönlich Poli —

Fix: — zeispitzel —

Trutz: Nein, Politiker vom radikalsten Wasser, — nein, Schnaps, und fordere Sie auf, sich gegen alles Bestehende zu verschwören.

Fix (seine Genossen zublinzelnd): Wohlan, verschwören wir uns!

(Sie thun es. Der blutigrothe Vorhang fällt).

* * *

II. Bild: Das räthselhafte Gespenst um Mitternacht.

Frohsinn (in einem Schweizer Hotel): Kein Waschwasser da! Ha! Ha! Das ganze Hotel, die ganze Schweiz ist gegen mich verschworen. Dieses wilde Land muß von der Karte verschwinden, ich — — —

Trutz (tritt auf): Gute Geschäfte gemacht, Verschwörung angezettelt, die Sozialisten beißen an —

Der schwarze Mann (aus der Versenkung): Ha! Was führst Du für beißende Redensarten!

Frohsinn: Ein Gespenst! Sind Sie der Satan?

Der Schwarze: Nein, Nathan!

Frohsinn: Der Weise?

Der Schwarze: Nicht der Weiße, sondern der Schwarze. (Er versinkt).

* * *

III. Bild: Der scheußliche Verrath um Mitternacht.

Trutz (in seinem lutzuriös ausgestatteten Arbeitszimmer): Du hast also Alles entdeckt.

Fix: Ja, und ich entdecke ferner (nimmt alle Decken, die er im Zimmer findet und steckt sie in seine Reisetasche). Willst Du nun nicht mehr der Spitzel Frohsinn, sondern der unsere sein, mit Haut und Haar?

Trutz: Mit Haar nicht, ich trage eine Perrücke. (Er schlägt ein).

* * *

IV. Bild: Das schauderhafte Gefängniß um Mitternacht.

Frohsinn (im Gefängniß): Ha! Diese Schweiz muß vom Erdboden verschwinden, ich schwör es beim Putt — — —

Der schwarze Mann: Putt ist jetzt Ka-Putt — — —

Frohsinn: Ha! Du bist von den wilden Schweizern abgesandt, um mich mit Deinen Kolonnen zu tödten.

Der Schwarze: Du hast es errathen, ich bin der Mann der Trauer, und Trauer tödtet den Frohsinn!

Frohsinn: Ha! (Er fällt in Ohnmacht).

(Der Vorhang fällt auch).

Theaterplatz-Frage in Zürich.

Kaum ist der jähe Brand gelöscht,
So tritt auch schon zu Tage,
Was den Theaterplatz betrifft,
Die brennend heiße Frage:

Wo soll das neue Haus nun steh'n,
Doch da nur, wie ich meine,
Wo es vor einem neuen Brand
Ganz fest gesichert scheine.

Man streite doch so lange nicht,
Wie beim Museumsplatze;
Was ohne Frag' das Beste ist,
Ich sag's in einem Satze:

Vielleicht könnt das Theater ihr
Im Zürcher See errichten,
Da hörte ohne Zweifel man
Nichts mehr von Brandgeschichten.

Regeln für Auswanderer.

Sehr oft geht der Wind hott, wenn man hüst will.

Wer in Europa arbeitet, braucht in Amerika nicht zu schinden.

In Amerika gibt es keine Fränklein.

Das Wasser hat zwar keine Balken, man kann sich aber doch den Schädel anstoßen.

Es gibt auch drüben Landsleute, denen man zurufen möchte: „Von ferne sei herzlich gegrüßet!"

Gold suchen und Gold finden ist zweierlei.

Man kann die größte Dummheit begehen, wenn man auch kein Wort weiter englisch kann, als yes und no.

Am Nordpol ist's kalt und am Südpol ist's hundskalt, Amerika liegt just in der Mitte.

Amerika ist zwar groß und doch rennen die Leute alle Augenblick aneinander und Mancher hat kein eigenes Logis und doch abgenutzte Ellbogen.

Eine Frau ist theuer, eine Miß noch siebenmal theurer, und eine Lady neunundvierzig mal.

Die Freiheit ist so unbeschränkt, daß manche schon der Windgenommen hat.

Barnum ist einer der berühmtesten Amerikaner; er lebt noch, aber Franklin und Washington sind gestorben.

Auch in Amerika werden Hühneraugenpflaster feilgeboten. Wie kommt das?

Saure Leberlein um zehn Uhr und Rheinfelder-Anstich um elf Uhr sind unbekannte Größen.

Es saust zwar nach allen Himmelsrichtungen, aber von einem vaterländischen Sauser weiß niemand nichts nichts.

Vespuccis Wespen stechen fast so giftig wie Europa's Hurnaußen.

Wenn ihr dem Stadtklatsch Europas entfliehen wollt, so kommt nicht nach New York, sondern reiset nach der Mongolei oder bleibet in dem gottgesegneten Dagmarsellen.

Wenn Einer in der Schweiz einen vaterländischen Affen hat, so ist es immer noch etwas Gemüthliches, hier sind die Affen schon mehr Meerkatzen.

Es gibt hier nicht nur einheimische Büffel, sondern auch eingewanderte, deßgleichen Elendthiere; die Faulthiere sind mehr im Süden, hier müßten sie verhungern.

Tagesgespräch.

Wie man mittheilt, hat es die Influenza so weit gebracht, daß man solche Personen, welche an irgend einem Abend nicht am Stammtisch erscheinen, als verstorben annimmt.

Aebli (auf der Straße): „Guten Morgen, Herr Fäbli, Sie gehen so vorbei, ohne mich anzusehn?"

Fäbli: „Wer sind Sie denn?"

Aebli: „Wer ich bin? Ich, der ich mit Ihnen schon zehn Jahre in demselben Hause wohne? Ihren alten Freund Aebli kennen Sie nicht?"

Fäbli: „Machen Sie keinen Unsinn. Mein Freund Aebli ist gestern gestorben."

Aebli: „Wer hat Ihnen das gesagt?"

Fäbli: „Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß mein Freund Aebli gestern nicht, wie gewöhnlich, ins Bureau gegangen ist, also muß er gestorben sein.

Aebli: „Ich hatte gestern einen Tag Urlaub, weil mein Geburtstag gefeiert wurde.

Fäbli: „Ist mir egal, für mich sind Sie todt. Aber wenn Sie sich mir von Neuem vorstellen wollen, werde ich mich sehr freuen, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen."

(Es geschieht, und beide trennen sich wieder als Freunde).

Bärenschinken.

Im Bärengraben zu Bern,
Da sind zwei Bären gestorben,
Da hat man als Leckerbissen
Acht schöne Schinken erworben.

Ach, würde dem russischen Bären
Der Himmel den Tod verleihen,
An diesem Bärenschinken
Würd' ganz Europa sich freuen.

Manches Herz umfaßt die ganze Menschheit;
Aber wenn der Schneiderlehrling bringt die Weste,
Die das hehre hohe Herz umfassen sollte,
Dann vergißt vor lauter Herzenshoheit mancher,
Daß dem Buben er ein Trinkgeld geben wollte.